

Abenteuer eines Tiefseetauchers [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **37 (1943)**

Heft 19

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unser behütetes Land. Ueber die Grenzen tönt der Jammer verwundeter Soldaten, das Klagen der Bürger aus vernichteten Städten. Stumm stöhnen die Unterdrückten in Ländern, die von fremdem Militär besetzt sind. Auch sie schweben täglich zwischen Leben und Tod.

Kein Mensch kann wissen, was uns die Zukunft bringt. Am Anfange des Krieges wollte fast jedermann vorausagen, wie sich der Krieg entwickle. Fast immer geschah es anders, als man dachte.

Gnade, lauter Gnade hat uns bisher vor dem Schlimmsten bewahrt. Darum sollten wir wenigstens nicht so vergeßlich sein. Denken wir jeden Tag wenigstens einmal daran, welche köstlichen Güter wir immer noch haben: Friede und Freiheit! Nein, wir klagen und jammern vielmehr über allerlei Unangenehmes. Wir ärgern uns zu oft über Kleinigkeiten. Zu spät könnten wir uns daran erinnern, wie unbedient gut es uns doch noch geht! Da sind unsere Angehörigen, unsere Kinder, da sind Nahrung und Obdach... Friede und Freiheit... Nach diesen Gütern sehnen sich unsere armen Mitmenschen im Ausland unendlich. Wir sind die Beschenkten. Dankbarkeit soll uns frohe Pflicht sein!

O. F.

Abenteuer eines Tiefseetauchers.

8. Gefährliche Arbeit.

Am Dnjepr wurde ein Riesenkraftwerk¹⁾ gebaut. Zuerst errichtete man quer durch den Fluß eine Sperrwand aus Stahl. Der Dnjepr stürzte sie eines Tages um. Wie sollte man nun die Eisenwand hochheben? Das hätten nicht einmal die mächtigsten Kräne fertig gebracht. Es blieb nichts anderes übrig, als die Stahlwand unter Wasser zu zerschneiden.

Die Taucher rückten mit Schneideapparaten an. Diese Apparate schneiden nicht mit Messer oder Säge. Stahl zerschneidet man mit einer Gasflamme.

Am Ufer wurden große stählerne Gasflaschen aufgestellt. Von den Flaschen zweigten lange, dünne Rohre ab. Am Ende der Rohre waren Brenner angebracht. Ein Taucher führte ein Zündholz an den Mund des Brenners. Das Gas flammte zischend auf. Die Taucher ließen sich mit dem Brenner in der Hand ins Wasser

¹⁾ Das Kraftwerk ist von den Russen bei ihrem Rückzug zerstört worden. Sie wollten es ihren Feinden nicht zum Gebrauch überlassen.

hinab. Unten stellten sie sich an die Stahlwand auf. Sie führten die Flamme der Wand entlang.

Die Gasflamme zerschnitt den Stahl wie die Schere das Papier. Eine eigenartige Flamme! Sie erlischt nicht im Wasser. Sie brennt unter Wasser genau so gut wie über dem Wasser. Ihr Geheimnis ist das: In einer der Flaschen ist ein brennbares Gas. Vorn am Brenner wird dem Gas noch Sauerstoff zugeführt. Das Gas und der Sauerstoff geben zusammen eine sehr heiße Flamme. Die Flamme macht den Stahl heiß und flüssig. Nach kurzer Zeit hat sie die Stahlwand durchstoßen und ein Loch gebildet. Dann führt man den Brenner ganz langsam weiter. Nach und nach entsteht ein scharfer Schnitt durch die ganze Platte.

Das Schneiden mit Feuer im Dnjepr war schwer und gefährlich. Die starke Strömung trieb plötzlich einen Baumstamm daher. Er warf die beiden Taucher Titow und Serow um. Titow konnte an seinem Brenner die Gaszufuhr geschwind abdrehen und das Feuer löschen. Serow aber wurde von der Flamme seines Brenners verbrannt. Man holte zwar die beiden sofort herauf. Der eine war schon tot, der andere ohnmächtig.

9. Mädchen für alles.

Die Taucher arbeiten in den Meeren, Kanälen, Flüssen und Seen. Ueberall dort, wo es auf den Karten blaue Flecken und blaue Linien hat. Sie sind Maurer, Schmiede, Schlosser, Erdarbeiter, Schweißer, Mineure (Felsensprenger), Photographen. Alles was die andern Arbeiter auf dem Lande verrichten, das schaffen die Taucher unter dem Wasser. Sie müssen Betonmauern errichten, Geldschränke aufbrechen, Gebirgsstöcke anbohren und wegsprengen. Wir Taucher sind auf dem Meeresboden die „Mädchen für alles“.

Da wird ein Hafen gebaut. Den obern Teil bauen die Zimmerleute, Maurer, Schlosser usw. Den untern errichten wir, die Taucher. Im Hafen löschen²⁾ die Hafearbeiter das Schiff. Die gesunkenen Schiffe löschen wir, die Taucher.

Ich erinnere mich noch, wie wir den „Sturmvogel“ löschten. Das war ein großer Meeresdampfer. Er führte eine wertvolle Fracht von vielen tausend Tonnen. Es war im Weltkrieg 1914—1918. In der Ostsee gab es viele Unterseeboote. Die versenkten die feindlichen Schiffe.

²⁾ Löschen ist ein Wort der Seemannssprache. Es heißt entladen, leeren.

Daher machte der „Sturmvogel“ einen Umweg durch das Nördliche Eismeer. Dort gab es keine Unterseeboote. Aber das Schiff ging trotzdem unter.

Der Kapitän war betrunken. Er ließ den Dampfer gegen einen Felsen laufen und daran zerschellen. Der „Sturmvogel“ hing nun auf dem steilen Meeresgrund. Sein Bug³⁾ lag 40 Meter, sein Heck⁴⁾ 70 Meter tief. Unsere Arbeit war wirklich nicht leicht. Selbst ein geübter Taucher hält es in diesen Tiefen nicht länger als zwei bis drei Stunden aus.

Wir hatten also die Aufgabe, die Ladung des „Sturmvogels“ zu heben. Wir schafften eine ungeheure Menge Waren heraus: Flugzeuge, Automobile, Gewehre, Uniformen, Munition, Maschinen, Kautschuck, Zwirn, Parfüm, Wachs. Die schweren Kisten befestigten wir an Seilen. Kräne wanden sie hoch.

Die leichten Frachtstücke legt der Taucher im Schiffsinnern frei. Dann fliegen sie von selbst wie Ballone an die Decke hinauf. Nachher pumpt sich der Taucher auf, steigt ihnen nach und stößt sie gegen die offene Luke. Wie besessen schießen sie eine nach der andern hinaus und nach oben. Dann muß man sie nur noch von der Barkasse aus auffischen.

10. Wie pumpt sich der Taucher auf?

Er schließt das Luftventil. Dann bleibt die Luft im Anzug. Und dieser bläht sich wie ein Ballon. Er ist dann leichter als das Wasser ringsum und steigt auf. Der Taucher darf es dabei nicht eilig haben. Er muß sehr sorgfältig vorgehen, wenn er sich aufpumpt. Sonst erleidet er schwere körperliche Schädigungen.

Je tiefer der Taucher ist, umso größer ist der Wasserdruck. Auf dem Lande ist der Luftdruck ungefähr eine Atmosphäre. Das heißt: Auf jeden cm² des Körpers drückt die Luft ungefähr ein Kilo schwer. Im Wasser vergrößert sich auf je 10 Meter der Druck um eine Atmosphäre. In 40 Meter Tiefe ist der Druck also 5 Atmosphären. In 100 Meter Tiefe sind es schon 11 Atmosphären. Der Luftdruck im Taucheranzug und der Wasserdruck müssen ungefähr gleich groß sein.

³⁾ Bug = Borderteil, ⁴⁾ Heck = Hinterteil des Schiffsrumpfes. Luke = Öffnung mit Falltür; durch die Luken ladet man aus und ein. Kiel = Grundbalken, unterster Teil des Schiffes. Kajüten = Wohnräume, Schiffskammern.

11. Der Taucherkollaps.⁵⁾

Die Luft setzt sich aus zwei Gasen zusammen: dem Stickstoff und dem Sauerstoff. Beim Einatmen behält die Lunge Sauerstoff zurück. Den Stickstoff atmen wir wieder aus. Bei großem Druck bleibt auch Stickstoff in der Lunge zurück. Er wird vom Blut aufgesogen. Wird der Druck vermindert, scheidet sich der Stickstoff wieder aus. Er bildet dann im Blut kleine Bläschen. Bei schnellem Aufstieg wird das Blut ganz schaumig. Die kleinen Blutgefäße werden verstopft und der Blutkreislauf gehemmt. Manchmal kommt es zu schweren Lähmungserscheinungen. In schlimmen Fällen tritt sogar der Tod ein. Das ist der gefürchtete Taucherkollaps.

Die Taucher kennen diese Gefahr. Sie entgehen ihr, indem sie ganz langsam aufsteigen. Der Aufstieg braucht oft mehr Zeit als die eigentliche Arbeit auf dem Meeresgrund. Aber nicht selten gibt es Unfälle. Der Taucher wird z. B. unversehens nach oben gerissen. Oder er muß sich schnell nach oben flüchten. Das ist dann immer eine schlimme Sache.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gewitter.

Hannes Hauser auf Oberbühl und Sämi Welti auf Bachgaden waren wohlhabende Bauern. Als gute Nachbarn waren sie einander allzeit hilfsbereit und gefällig. Ihre Kinder, Sigi und Mineli, waren unzertrennliche Spielkameraden. Gerne steckten die beiden bei Ferdi, Minelis großem Bruder. Der half dem Vater schon tüchtig in Feld und Stall. Und ein rechter Kinderfreund war er. Immer gab's bei ihm etwas Fröhliches.

Wie jauchzten Mineli und Sigi hoch oben auf den Heufudern, die den reichen Segen eingebracht! Im Herbst hüteten sie gemeinsam die Kühe und lustigen Kälblein, suchten Holz, machten ein Feuer und brieten Kartoffeln und Äpfel darin. Im Winter sausten sie auf dem Schlitten zu Tal, bauten Schneemänner oder versuchten auf dem nahen Froschweiher ihre Schlittschuhkünste.

Am aller schönsten aber war es freilich unten am Fluß. Die Gscha war meist ein harmloses Bächlein. Aber bei heftigem Gewitterregen in den Boralpen oben, da wurde sie wild. Da tobte und donnerte sie, rollte Steine und Felsblöcke

⁵⁾ Kollaps = Zusammenbruch, Verfall.